

ILIJA
TROJANOW

WISSEN

GEWISSEN UND
GEWISSEN

GEWISSEN

WISSEN

H A N
S E R
B ● X

wird. In letzter Zeit habe ich zweimal erlebt, dass mein Gesprächspartner den Wunsch äußerte, unsere Unterhaltung doch im Park bei einem Spaziergang fortzusetzen.

Subversives befand sich beide Male nicht auf der Tagesordnung. Vielmehr war dies Ausdruck des Bedürfnisses, sich im Widerstand gegen die allgegenwärtige Übermacht in eine gewisse Anonymität zu flüchten. Nur bedingungslos Jasagende haben nichts zu verbergen. In dem Maße, in dem Anonymität verschwindet, wird auch der Wille zur Enthüllung und Entlarvung verloren gehen. Wir müssen nicht warten, bis wir im Morgengrauen verhaftet werden, um Opfer dieses Systems zu werden – dies begreifen viele alte Dissidenten bzw. Bürgerrechtler aus der ehemaligen DDR, aus Rumänien und Bulgarien nicht, die gelegentlich blauäugig

abwiegeln: «Das ist kein Überwachungsstaat, wir kannten den Überwachungsstaat. Solange ich nicht befürchten muss, im Morgengrauen in Handschellen abgeführt zu werden ...».

Wir werden erst dann zu einem größeren, existentiell notwendigen Widerstand gegen die Übergriffe auf unsere Privatsphäre in der Lage sein, wenn wir begriffen haben, dass Massenüberwachung an sich schon ein repressives Instrument ist.

Nach der Installierung der Mikrofone hörte die bulgarische Staatssicherheit alle Gespräche mit, die in unserer Großfamilie geführt wurden. Als ich vor einigen Jahren die Abschriften jener Kommunikation durchlas, die nach Einschätzung der Behörde relevant war, fiel mir auf, wie verdächtig selbst die banalste Bemerkung meiner

Verwandten wirkt, wenn ein Generalverdacht wie dichter, undurchdringlicher Nebel auf ihr liegt. Überwachung und Verdacht sind siamesische Zwillinge. So war zum Beispiel eine Unterhaltung über ein so harmloses Thema wie Socken, vom zuständigen Beamten an einigen Stellen unterstrichen und mit operativen Anmerkungen versehen worden. Natürlich haben Verdächtige, die sich über Socken unterhalten, entweder etwas zu verbergen oder benutzen eine Geheimsprache. Stets passt sich die Realität der Paranoia an.

Ein wichtiger Aspekt der jüngsten Entwicklungen ist die wieder einmal sichtbar gewordene geheimnistuerische Essenz des Systems. Transparenz ist der größte Feind all jener, die vorgeblich die Freiheit verteidigen.

Völlige Anonymität seitens des Staates, völlige Transparenz beim Bürger – so lautet das Gebot der Stunde. Es gibt einen entscheidenden Denkfehler in diesem Legitimationskonstrukt. Wer ein derartiges Vertrauen in die positive Wirkung allumfassender Überwachung hat, der müsste diesen Weg konsequent zu Ende gehen, der müsste Nägel mit Köpfen machen, der müsste die Überwachung der Überwachenden veranlassen. Denn eine Paranoia, die selektiv vorgeht, ist keine Paranoia. Was liegt näher, als jenen zu misstrauen, die täglich vermeintliche Subversion bekämpfen und gelegentlich ihre Allmachtsphantasien (allen Geheimdiensten inhärent) ausleben, jenen also, die Paranoia als professionelle Kompetenz betrachten. Zumal ihr Verhalten – Geheimniskrämerei, Ausflüchte,

Hinhaltetaktik – den Verdacht nährt, sie hätten selbst etwas zu verbergen, was wiederum gemäß der von ihnen postulierten Logik ihre Schuld beweist. Das ist weder ironisch noch scherzhaft gemeint. Wer den Geheimdiensten zugesteht, die Gesellschaft mit allen Mitteln zu überwachen, während diese wiederum nicht überwacht werden, der traut dem Staat mehr als dem Individuum, der hat das 20. Jahrhundert verschlafen, der ist von jener epidemischen Disposition namens Untertänigkeit. Oder er lügt hinsichtlich seiner Motive.

Längst geht es nicht mehr um Sicherheit. Die immer noch aus alter Gewohnheit geführte Diskussion über die Abwägung zwischen Freiheit und Sicherheit ist inzwischen obsolet. Indem der Fokus der